

Politik brief

September
2018

VERBAND DER CHEMISCHEN INDUSTRIE e.V.
WIR GESTALTEN ZUKUNFT.



KUNST STOFFE

Plädoyer: Nachhaltigkeit erkennen und nutzen	Seite 2
Saubere Meere: Verantwortung weltweit wahrnehmen	Seite 3
EU-Kunststoffstrategie: Wichtige Punkte nachbessern	Seite 4
Anwendungsfelder: Antworten auf zentrale Herausforderungen	Seite 5
Kunststoffabfälle: Zum Wegwerfen zu schade	Seite 6
Zirkuläre Wirtschaft: Potenziale ganzheitlich ausschöpfen	Seite 7
Schlaglichter: Europas Kunststoffindustrie in Zahlen	Seite 8
Standort unter Druck: Leistungsfähigkeit weiter stärken	Seite 9

Plädoyer für den Werkstoff des 21. Jahrhunderts

Nachhaltigkeit erkennen und nutzen

Kunststoffe sind leistungsfähig, langlebig, effizient und vielfältig einsetzbar und daher aus den meisten Bereichen des modernen Lebens nicht mehr wegzudenken. Doch obwohl sie passende Lösungen für viele wichtige Anwendungsbereiche liefern und zudem häufig der energie- und ressourceneffizienteste Rohstoff sind, stehen Kunststoffe in jüngster Zeit als Symbol der Wegwerfgesellschaft in der Kritik.

Kunststoffe erfüllen wesentliche Funktionen, wenn es zum Beispiel um Hygiene, Schutz und längere Haltbarkeit von Lebensmitteln sowie hoch innova-

tive Lösungen im medizinischen Bereich oder klimaschonende Technologien im Fahrzeug- und Flugzeugbau geht. Auch leistungsstarke Windräder oder Photovoltaikanlagen wären ohne Kunststoffe undenkbar. Darüber hinaus bestehen auch nach der Nutzung wertvolle Verwertungsmöglichkeiten: sei es als recycelter Rohstoff oder als Energielieferant.

Deshalb empfiehlt die Chemieindustrie:

- faktenbasiert über den Nutzen von Kunststoff für eine nachhaltige Entwicklung zu diskutieren statt einzelne Anwendungen und Produkte pauschal zu stigmatisieren.

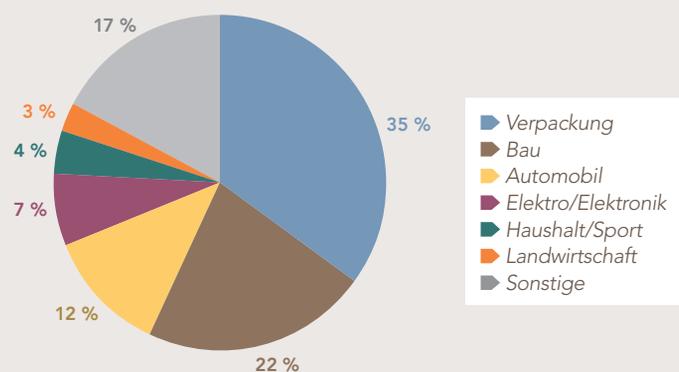
- einen optimalen Mix der vielfältigen nachhaltigen Abfallverwertungsmöglichkeiten – ob werk- oder rohstoffliches Recycling oder auch energetische Verwertung – zu fördern. Deutschland dient hier als Vorbild.

- die EU-Kunststoffstrategie vom Januar 2018 so auszugestalten, dass die Potenziale dieses Werk- und Wertstoffs des 21. Jahrhunderts am besten ausgeschöpft werden.

- nachhaltiges Abfallmanagement weltweit anzugehen. Die von Deutschland angestoßene G20-Initiative weist hierzu den richtigen Weg.

VIELFALT IN DER ANWENDUNG

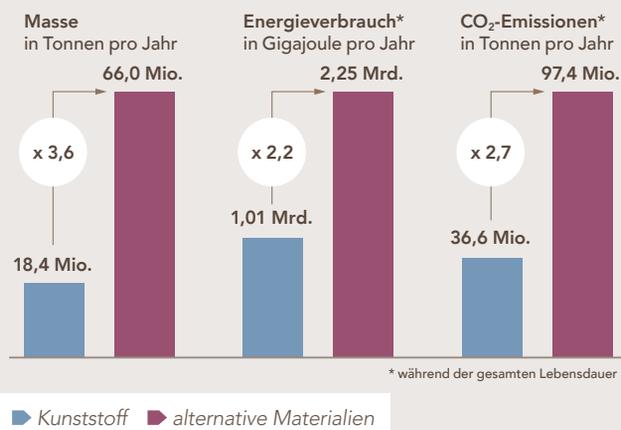
Anteile der in Deutschland verarbeiteten Kunststoffe nach Branchen, 2016, in Prozent; Quelle: PlasticsEurope



2016 wurden in Deutschland 12,2 Millionen Tonnen Kunststoffe verarbeitet. Davon entfielen auf die Verpackungsbranche 35 Prozent, gefolgt von der Bau- und der Automobilwirtschaft.

EFFIZIENTER GEHT ES KAUM

Quelle: Denkstatt-Studie im Auftrag von PlasticsEurope, 2011



Würden Kunststoffpackmittel wie Folien oder Joghurtbecher durch Alternativen aus anderen Materialien ersetzt, stiege der Energieverbrauch in Europa um den Faktor 2,2 und Treibhausgase um den Faktor 2,7 pro Jahr.

Folgen Sie uns auch auf Twitter und Facebook:

www.twitter.com/chemieverband

www.facebook.com/chemieverbandVCI

Weiterführende Informationen:

► www.vci.de/politikbrief

► www.plasticseurope.org

► www.kunststoffkanns.de

Saubere Meere

Verantwortung weltweit wahrnehmen

Der Schutz der Meere ist eine globale Herausforderung. Politik und Industrie arbeiten intensiv daran, die weitere Verschmutzung durch Abfälle, Mikroplastik und andere Fremdstoffe einzudämmen. Auch die Kunststoffhersteller in Deutschland engagieren sich zur Lösung der weltweiten Müllproblematik.

90 Prozent der Meeresabfälle werden aus nur acht asiatischen und zwei afrikanischen Flüssen in die Ozeane gespült. Eine wesentliche Ursache liegt in der unzureichenden Infrastruktur: Müll wird nicht oder nicht effizient gesammelt und abgeholt, Deponien sind schlecht oder gar nicht gesichert, eine Verwertung findet kaum statt. Zudem fehlt der Bevölkerung oftmals das Wissen über den richtigen Umgang mit ihrem Müll. Die Problematik ist damit in erster Linie eine entwicklungspolitische Aufgabe. Deutschland zählt beim Einsatz für den Schutz der Meere zu den Vorreitern. Auch europaweit werden bereits zahlreiche wirksame Maßnahmen umgesetzt.

Kunststoff hat im Meer nichts zu suchen. Wichtig ist:

EU-Standards weltweit anwenden

- In der EU gelten heute schon ehrgeizige Vorgaben zur Abfallverwertung. Diese

sollten global als Vorbild dienen. Selbstverständlich müssen diese Regeln auch in allen EU-Mitgliedsstaaten durchgesetzt und strikt eingehalten werden. Dies gilt insbesondere für die Küstenregionen.

Deponieverbot europaweit umsetzen

- In vielen europäischen Ländern landen auch einfache Abfälle nach wie vor auf Mülldeponien. In diesen sollte das Abfallrecht weiterentwickelt werden. Keine Deponierung von Kunststoffabfällen, dafür mehr Recycling und energetische Nutzung, lautet die Devise.

Endverbraucher aufklären

- Ergänzend muss die Bevölkerung vor Ort für einen achtsameren Umgang mit ihren Abfällen sensibilisiert und das Bewusstsein für den Meeresschutz geschärft werden – das gilt übrigens auch für viele Touristen aus entwickelten Ländern.

Lösungen für kleine Partikel

Neben den Abfällen, die mengenmäßig den weitaus größeren Anteil ausmachen, gelangen auch Mikroplastikpartikel in die Meere. Sie stammen beispielsweise von Textilien oder in geringerem Maße aus Kosmetikprodukten und werden über Abwässer, Kläranlagen und Flüsse in die Ozeane gespült.

Die chemische Industrie hat sich bereits früh mit dieser Thematik beschäftigt. So hat sich die deutsche Kosmetikbranche dazu verpflichtet, nicht abbaubare Kunststoffpartikel in abzuspuhlenden Reinigungs- und Peelingprodukten durch Alternativen zu ersetzen. Ein Zwischenergebnis: Von 2012 bis 2017 wurde der Anteil bereits um 97 Prozent reduziert. Dieses Beispiel könnte weltweit Schule machen.

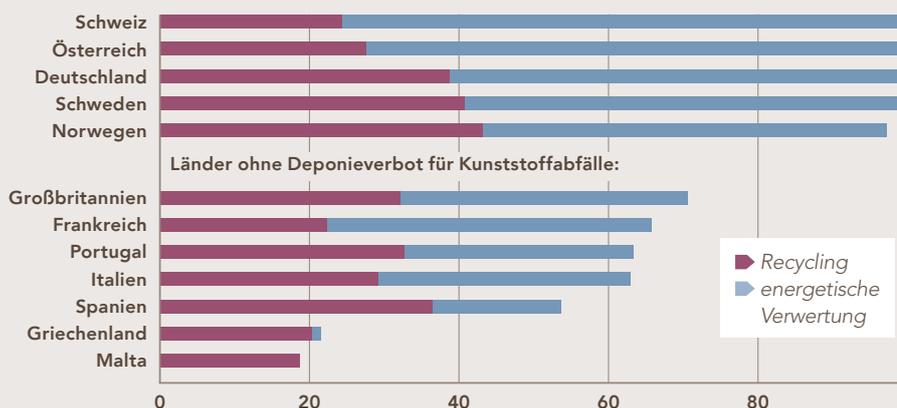
Kow-how weltweit weitergeben

Die deutsche Recycling-Industrie arbeitet mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) zusammen. So bauen mit Unterstützung des BMZ deutsche Unternehmen in Tunesien ein landesweites System zur Erfassung und Verwertung von Verpackungen auf.

Das Projekt erfolgt in enger Kooperation mit der tunesischen Abfall- und Umweltbehörde. Der Handlungsdruck ist erheblich: Von jährlich 55.000 Tonnen Plastikabfällen im Verpackungsbereich wird nicht einmal ein Viertel einer ordnungsgemäßen Verwertung zugeführt.

DEPONIEVERBOTE STEIGERN DIE VERWERTUNG

Verwertung von Kunststoffabfällen, 2016; Quelle: Conversio Market & Strategy GmbH



Europaweit erreicht die Verwertungsrate von Kunststoffabfällen aus dem Post-Consumer-Bereich 72,7 Prozent. Sehr viel besser schneiden Länder ab, in denen ein Deponieverbot für Kunststoffabfälle gilt. So beträgt in Deutschland die Verwertungsrate (energetisch, werkstofflich und rohstofflich) 99,2 Prozent, wovon 38,6 Prozentpunkte auf Recycling entfallen.

Empfehlungen für die EU-Kunststoffstrategie

Wichtige Punkte nachbessern

Die EU-Kommission hat Mitte Januar ihre sogenannte Kunststoffstrategie vorgestellt. Das Ziel: Abfälle weiter reduzieren, das Recycling stärken und insbesondere die Meere als sensible Ökosysteme schützen. Sie unterstreicht zwar die Bedeutung von Kunststoff als energieeffizientem Werkstoff sowie die volkswirtschaftliche Relevanz der betreffenden Branchen. Zudem will sie die Entwicklung neuer Kunststoffe und neuer Recyclingverfahren mit 100 Millionen Euro fördern. Allerdings: Mit Pauschalisierungen und einer mitunter überbordenden Kritik an der aktuellen Kreislaufwirtschaft wird sie ihrer Zielsetzung leider nicht gerecht.

Damit der Nutzen moderner Kunststoffe für eine möglichst nachhaltige Lebensweise auch weiterhin optimal ausgeschöpft werden kann, empfiehlt die Chemieindustrie:

Keine pauschale Diskriminierung

► Produktverbote für Einweg-Trinkhalme oder Plastiktüten, wie von der EU vorgeschlagen, lösen nicht das Kernproblem. Vielmehr muss es darum gehen, unsachgemäßen Umgang mit Müll zu bekämpfen. Gerade Einwegkunststoffe sollten sehr differenziert betrachtet werden – denn sie tragen beispielsweise bei der Umsetzung von Sicherheits- oder Hygienevorschriften oftmals zur nachhaltigsten, mitunter sogar zur einzig technisch machbaren Lösung bei.

Recyclingquoten sorgsam abwägen

► Die EU-Kommission setzt einen klaren Schwerpunkt auf das klassische werkstoffliche Recycling von Kunststoffen. Das birgt mitunter schwerwiegende Zielkonflikte. So kann eine für den Produktschutz – etwa bei Lebensmitteln weniger Verderb – verbesserte Verpackung zwar eine geringere Recyclingfähigkeit aufweisen, gleichwohl aber in der ganzheitlichen Ökobilanz eine positive Wirkung erzielen. Gleiches gilt für Verpackungen, die durch eine

Gewichtsreduzierung Energie und Material bei der Herstellung einsparen, gegebenenfalls aber aufwendiger zu recyceln sind. Zudem müssen auch weiterhin andere nachhaltige Optionen wie das rohstoffliche Recycling oder die energetische Verwertung möglich sein.

Regulierungen effektiv umsetzen

► Nachhaltiges Abfallmanagement greift heute schon europaweit. Wo Optimierungsbedarf besteht, sollte die EU-Kommission Hilfestellungen beispielsweise im Rahmen von Leitlinien geben. Pauschal neue Vorgaben auszurufen, führt nicht zum Ziel.

Darüber hinaus ist eine weitere Verquickung des Chemikalien- und Abfallrechts kritisch zu diskutieren: Zahlreiche Regulierungen aus Chemikalien-, Produkt- und Abfallrecht sind mitunter widersprüchlich. Statt diese unbefriedigende Situation zu verschärfen, sollte die EU die von ihr angestoßene Stakeholderkonsultation dazu zielgerichtet zu Ende führen.

GEMEINSAM NACHHALTIGE LÖSUNGEN ENTWICKELN



Deutschland zählt zu den wenigen Ländern, die die komplette Wertschöpfungskette der Kunststoffwirtschaft abbilden. Im Dienste einer umfassenden und auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Kunststoffstrategie sollte dieses einmalige Know-how weiter vernetzt werden.

Dazu gehört auch, die Verbraucher einzubinden. Beispiel: Sie treffen ihre Kaufentscheidung auch nach optischen Kriterien. Lebensmittellieferanten und Einzelhändler bevorzugen daher maximal transparente – „klare“ – Verpackungen. Die Recyclingfähigkeit mag dann eine nachgeordnete Rolle spielen. Zielkonflikte wie dieser können nur gelöst werden, indem sich alle betroffenen Akteure für eine vollintegrierte Wertschöpfungsstrategie engagieren.

Anwendungsfelder

Antworten auf zentrale Herausforderungen

Kunststoff gilt als der Werkstoff des 21. Jahrhunderts. Die daraus entstehenden Produkte helfen, natürliche Ressourcen zu schonen, die Ernährung und die Trinkwasserversorgung einer wachsenden Weltbevölkerung sicherzustellen, weniger Energie aufzuwenden und die medizinische Versorgung zu verbessern. Sie lösen damit viele gesellschaftliche Herausforderungen.

Fünf exemplarische Anwendungsfelder für Kunststoffprodukte:

Verpackungen

Der verschwenderische Umgang mit Nahrungsmitteln ist weit mehr als ein ethisches Problem. In Schwellenländern verdirbt rund die Hälfte der Lebensmittel, bevor sie den Verbraucher erreichen. Kunststoffe können dem entgegenwirken: Verpackungen aus Kunststoff schützen Lebensmittel effizient vor Umwelteinflüssen und vereinfachen die Lagerung und den Transport.

Mobilität

Der Mobilitätssektor zählt zu den klimapolitischen Sorgenkindern. Während Energiewirtschaft und Industrie ihre Treibhausgasemissionen bereits massiv gesenkt haben, legte der Verkehr

hierzulande zu. Umso wichtiger sind innovative Kunststoffe, die insbesondere bei Autos und Flugzeugen das Gewicht und damit die CO₂-Emissionen deutlich senken. So verbraucht der moderne Airbus A350, dessen Struktur zu mehr als der Hälfte aus kohlenstofffaserverstärkten Kunststoffen besteht, etwa 25 Prozent weniger Treibstoff als das Vorgängermodell.

Medizin

Kunststoffe revolutionieren den medizinischen Fortschritt: Neue Hüftgelenke oder Kontaktlinsen wären ohne Kunststoff nicht denkbar, ebenso innovative künstliche Herzklappen. Der 3-D-Druck mit Kunststoffen eröffnet völlig neue Möglichkeiten für die individualisierte Medizintechnik. Auch abseits der Hightech-Medizin sind Kunststoffe unverzichtbar, beispielsweise für Blutbeutel oder sterile Verpackungen.

Bau

Rund 35 Prozent des gesamten Energieverbrauchs in Deutschland entfällt auf den Gebäudebereich, insbesondere für Heizung und Warmwasser. Damit einher geht ein erheblicher CO₂-Ausstoß. Noch: Die Bundesregierung will bis 2050 einen nahezu klimaneutralen Gebäudebestand realisieren. Kunst-

stoffe, ob zur Wärmedämmung, für Fensterrahmen oder moderne Haustechniksysteme, tragen dazu bei, Energie zu sparen und Emissionen zu senken.

Landwirtschaft

Klimaveränderung und Wasserknappheit stellen Landwirte vor erhebliche Herausforderungen. Mittlerweile sind Kunststoffe so unentbehrlich wie Traktoren und Landmaschinen: Kunststoffrohre zur Beregnung und Düngung verhindern die Verschwendung von Wasser und Nährstoffen, Regenwasser kann in Behältern aus Kunststoff gesammelt werden. Folien werden genutzt, um Unkräuter einzudämmen, die Bodentemperatur zu erhöhen und Böden feucht zu halten. Schon heute erlauben Kunststoffe den Anbau von Kulturpflanzen auch in die Wüstenregionen. Nicht zuletzt eröffnet Produktion und Nutzung von Biokunststoffen weitere spannende Handlungsoptionen.

VIEL LÄNGERE HALTBARKEIT

Quelle: British Plastics Federation



+3
Tage

Elastischer Plastikbeutel



+10
Tage

Hochwertige Kunststoffverpackung



+14
Tage

Plastikfolie



-2/3
Abfall

Plastikverpackungen

Verpackungen aus Kunststoff machen Lebensmittel deutlich länger haltbar. Sie tragen so zur Vermeidung von unnötiger Verschwendung bei.

Kunststoffabfälle

Zum Wegwerfen zu schade

Ressourceneffizienz hat viele Facetten. So gilt es unter anderem, den Ressourcenverbrauch eines Produkts während seiner Nutzung zu optimieren. Die deutsche Kunststoffindustrie entwickelt entsprechende Produkte – sie ist also Teil der Lösung. Und erreicht ein Produkt letztlich doch das Ende seiner Nutzungsphase, bieten sich eine Reihe sinnvoller Verwertungsoptionen. Die Politik sollte diese Vielfalt weiter stärken, statt einzelne Optionen einseitig zu bevorzugen.

Kunststoffabfall ist eine hochwertige Ressource, die zum Wegwerfen viel zu schade ist. So werden in Deutschland rund 99 Prozent der Kunststoffabfälle verwertet.

Erstens durch werkstoffliches Recycling: Gebrauchte Kunststoffe werden zerkleinert, nach Sorten getrennt, zu Granulaten verarbeitet und können so Neuware ersetzen. Zweitens wird für vermischte oder verschmutzte Kunststoffe das rohstoffliche Recycling angewendet. Aus den Kunststoffen können somit unter anderem Öle und Gase gewonnen werden, die für neue Kunststoffe oder auch für andere Zwecke geeignet sind. Dieser Verwertungsweg steht mengenmäßig

noch am Anfang, bietet aber viel Potenzial. Als dritte Option besteht die energetische Verwertung. Dabei wird der hohe Energiegehalt des Kunststoffabfalls insbesondere zur Erzeugung von Strom oder Wärme effektiv genutzt. Zudem kann das hierbei anfallende CO₂ in hoch innovativen technologischen Lösungen weiter eingesetzt werden.

Um die Stärken jeder einzelnen dieser Optionen optimal auszunutzen, empfiehlt die Chemieindustrie:

Alle Verwertungsoptionen erhalten

Die sogenannte Abfallhierarchie beschreibt in fünf Stufen, wie mit Abfall effizient umzugehen ist. Entsprechend der gesetzlichen Vorgaben kann davon nach sorgfältiger Kosten-Nutzen-Abwägung abgewichen werden. Auch diese Flexibilität ist zu erhalten.

Keine zusätzliche Regulierung

Die EU-Abfallrahmenrichtlinie und das deutsche Kreislaufwirtschaftsgesetz sind heute schon anspruchsvoll. Das neue EU-Abfallpaket vom Mai 2018 wird zusätzliche Impulse geben. Weitere abfallrechtliche Regulierungen insbesondere in Deutschland sind aufgrund der hohen Vorleistungen nicht notwendig. Die nationale Umsetzung der neuen

EU-Vorgaben bis Mitte 2020 soll zudem nicht über die rechtlichen Anforderungen aus Brüssel hinausgehen.

Deponieverbot vorantreiben

Die in vielen Ländern noch immer übliche Deponierung von unvorbehandelten Siedlungs- und Kunststoffabfällen ist Ressourcenverschwendung und verschärft – sofern die Deponien nicht angemessen gesichert sind – die Müllproblematik in den Flüssen und Weltmeeren. Das in Deutschland seit 2005 geltende Deponierungsverbot für diese Abfälle muss europä- und weltweit vorangetrieben werden.

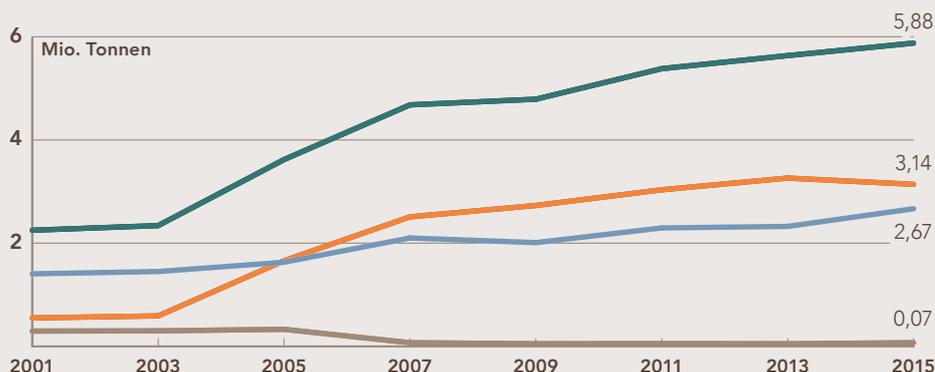
Die 5 Stufen der Abfallhierarchie

Das Abfallrecht in Deutschland sieht eine klare Hierarchie vor:

1. Vermeidung von Abfällen
2. Vorbereitung zur Wiederverwendung
3. Recycling
4. sonstige Verwertung, insbesondere energetisch
5. Beseitigung (Deponierung oder Verbrennung ohne Energiegewinnung)

VERWERTUNGSQUOTE STEIGT DEUTLICH

Verwertung von Kunststoffabfällen, 1999-2015, in Mio. Tonnen;
Quelle: Consultic Marketing & Industrieberatung GmbH



2015 fielen in Deutschland rund 5,9 Millionen Tonnen Kunststoffabfälle an. Davon wurden rund 99 Prozent stofflich oder energetisch verwertet. Deutschland zählt damit zu den Spitzenreitern in Europa und weltweit.

 Verwertung gesamt
 energetisch
 werkstofflich
 rohstofflich

Zirkuläre Wirtschaft

Potenziale ganzheitlich ausschöpfen

Die Europäische Kommission hat Ende 2015 ein Paket zur „Circular Economy“ vorgelegt. Es umfasst Änderungen der Abfallgesetzgebungen, aber auch weit darüber hinausgehende Maßnahmen. Ziel der EU ist es, möglichst viele Abfälle werkstofflich zu verwerten. Für die chemische Industrie ist zirkuläre Wirtschaft allerdings viel mehr: Es kommt darauf an, vom Produktdesign über die Herstellung und Verwendung bis zur Verwertung die jeweils technisch, wirtschaftlich und ökologisch optimale und effizienteste Lösung zu nutzen. Das gilt insbesondere für den in Kunststoffen und anderen Produkten enthaltenen Kohlenstoff.

Zirkuläre Wirtschaft ist ein ganzheitlicher Ansatz, der Ressourceneffizienz in der Produktion ebenso umfasst wie die Ressourcenschonung in der Anwendung der Produkte. Der Kreis schließt sich am Lebensende eines Produkts, wenn der enthaltene Kohlenstoff über die werk- oder rohstoffliche Verwertung zurückgewonnen werden kann. Auch die energetische Verwertung erlaubt es, den Kohlenstoff in Form von CO₂ im Kreis zu führen. Das Ziel einer zirkulären Wirtschaft ist ambitioniert und der Weg

dahin lang. Die Transformation kann nur mit einem umfassenden Verständnis und Freiräumen für Innovationen unter wettbewerbsfähigen Rahmenbedingungen gelingen. Konkret empfiehlt die Chemieindustrie:

Freiraum für Innovationen schaffen

► Denn nur so können Unternehmen ihre Forschung und die Entwicklung neuer marktfähiger Produkte vorantreiben, beispielsweise für Kunststoffe, die komplexe Anwendungsbereiche weiter optimieren, biologisch abbaubar sind, auf nachwachsenden Rohstoffen beruhen oder für Spezialanwendungen zum Zug kommen. Dies könnte unter anderem durch die Einführung einer steuerlichen Forschungsförderung für Unternehmen aller Größenklassen gelingen.

Nachhaltigkeit umfassend verfolgen

► Das „Circular Economy“-Paket der EU-Kommission umfasst grundsätzlich auch ökonomische und soziale Aspekte. Die Umsetzung fokussiert sich aber in erster Linie auf die Stärkung des werkstofflichen Recyclings. Für die Entwicklung innovativer Materialien kann dies kontraproduktiv sein. Deshalb sind vom Produktdesign bis hin zur Abfallverwer-

tung Kosten, Qualität und Nutzen der Produkte ebenso wie ökologische Aspekte zu berücksichtigen.

Zweckmäßigsten Verwertungsweg nutzbar machen

► Die werkstoffliche Verwertung darf nicht zum Selbstzweck erhoben werden. In Abhängigkeit von der Beschaffenheit des Abfalls – Verschmutzungsgrad, Heizwert – muss auch die rohstoffliche sowie die effiziente energetische Verwertung möglich sein.

Bewährte Regelungen beibehalten

► Für Abfälle gilt das Abfallrecht. Für Stoffe, Gemische und Erzeugnisse gilt das Chemikalien- und Produktrecht. Produktsicherheit wird somit durch bestehende europäische Verordnungen wie REACH und CLP in Verbindung mit der Abfallrahmenrichtlinie gewährleistet. Eine zusätzliche Aufnahme von chemikalienbezogenen Regelungen ins Abfallrecht wäre kontraproduktiv. Zur Überwindung von Recyclinghemmnissen sollten stattdessen verstärkt qualitätsgesicherte Verfahren zur Anwendung kommen – zum Beispiel durch Leitfäden oder Kooperationen zwischen Wissensträgern.

VIER ZENTRALE PFEILER



Das Konzept einer zirkulären Wirtschaft geht über klassisches Recycling hinaus: Es schließt alle Maßnahmen ein, die das Wirtschaftswachstum vom Verbrauch endlicher Ressourcen entkoppeln, und hat starken Einfluss auf Produktportfolios und Geschäftsmodelle.

Wirtschaftskraft, Rohstoffe und Verwertung

Europas Kunststoffindustrie in Zahlen

VOLKSWIRTSCHAFTLICHE KENNZAHLEN 2016

► Mitarbeiter	<i>mehr als 1,5 Mio.</i>
► Anzahl Unternehmen	<i>knapp 60.000</i>
► Umsatz	<i>knapp 350 Mrd. €</i>
► Beitrag zu Fiskus und Sozialkassen	<i>knapp 30 Mrd. €</i>

ERDÖL- UND ERDGASVERBRAUCH IN EUROPA NACH SEKTOREN

► Transport	<i>45 %</i>
► Energie und Heizung	<i>42 %</i>
► Andere	<i>7-9 %</i>
► Kunststoffe	<i>4-6 %</i>

VERWERTUNG VON KUNSTSTOFFEN IN EUROPA 2016

► Energiegewinnung	<i>11,3 Mio. Tonnen</i>
► Recycling	<i>8,4 Mio. Tonnen</i>
► Deponierung	<i>7,4 Mio. Tonnen</i>

VERWERTUNG VON KUNSTSTOFFEN IN EUROPA, VERGLEICH 2016 ZU 2006

► Energiegewinnung	<i>+ 61 %</i>
► Recycling	<i>+ 79 %</i>
► Deponierung	<i>- 43 %</i>

POTENZIELLE EFFEKTE EINES EUROPaweITEN DEPONIEVERBOTS VERWERTBARER KUNSTSTOFFE BIS 2025

► CO ₂ -Einsparungen durch zusätzliches Recycling	<i>7 Mio. Tonnen</i>
► Energiegewinnung zusätzlich durch Verbrennen	<i>300 TWh</i>

Standort unter Druck

Leistungsfähigkeit weiter stärken

Kunststoffe sind für unzählige Anwendungen und Produkte unerlässlich. Deutschland zählt zu den wichtigsten Herstellerstandorten. Diese führende Position sollte aus guten Gründen erhalten bleiben.

2017 ist die weltweite Produktion von Kunststoffen im Vergleich zum Vorjahr um 3,8 Prozentpunkte angestiegen. Mit einem Marktanteil von 18 Prozent belegt Europa hinter China (29 Prozent) den zweiten Platz. Dabei hat Europa im vergangenen Jahrzehnt 4 Prozentpunkte

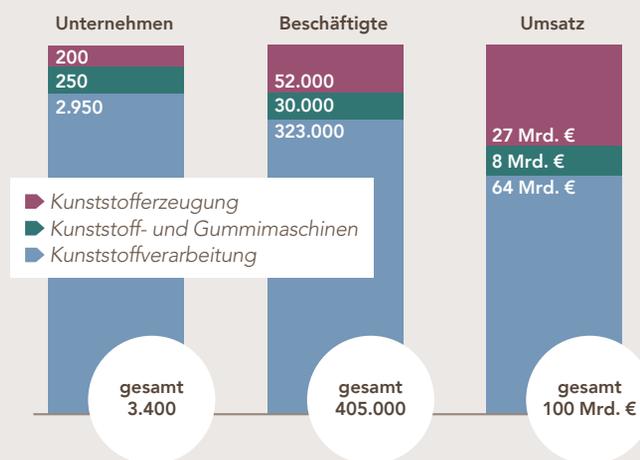
am Weltmarkt eingebüßt. China war mit plus 8 Prozentpunkten der große Gewinner. Um diesem Trend entgegenzuwirken, sollten die Rahmenbedingungen für die heimische Kunststoffproduktion verbessert werden.

Das ist insbesondere für Deutschland wesentlich: Mit einem 6-prozentigen Anteil an der gesamten Industrieproduktion hat die heimische Kunststoffindustrie 2017 rund 100 Milliarden Euro erwirtschaftet. Die Unternehmen bieten hierzulande etwa 405.000 Men-

schen Arbeit. Deutschlands besondere Qualität besteht in der einmalig breiten Wertschöpfungskette rund um Kunststoffe: Zahlreiche Industriezweige, von der chemischen über die Automobil- und Lebensmittelindustrie bis hin zur Wiederverwertungsbranche, erarbeiten gemeinsam mit Wissenschaft und Forschung nachhaltige Lösungen – und setzen diese auch um. Beispiel Recycling: In Deutschland wurde 2016 knapp die Hälfte der Kunststoffverpackungen recycelt. Europaweit hat nur Tschechien eine noch bessere Quote erzielt.

STARKE KUNSTSTOFFINDUSTRIE IN DEUTSCHLAND

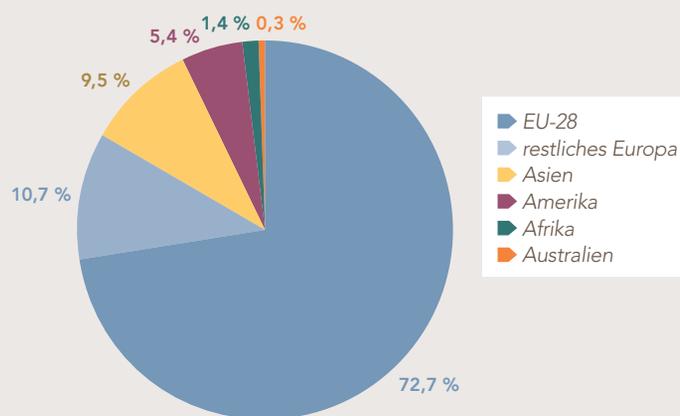
Anzahl der Unternehmen, Beschäftigten und Umsatz, 2018;
Quellen: Statistisches Bundesamt, VDMA, GKV, PlasticsEurope



In Deutschland beschäftigen rund 200 kunststoffherzeugende Unternehmen etwa 52.000 Mitarbeiter. Sie produzieren Werkstoffe, die von fast 3.000 Firmen weiterverarbeitet werden. Insgesamt arbeiten in der deutschen Kunststoffindustrie 405.000 Menschen.

EUROPA – DER GRÖSSTE ABSATZMARKT

Export von Kunststoff aus Deutschland 2017;
Quelle: Statistisches Bundesamt



Deutschland hat 2017 etwa 13,6 Millionen Tonnen Kunststoffe exportiert. Europäische Staaten liegen mit 83,4 Prozent auf Platz 1, gefolgt von Asien und Amerika mit 9,5 beziehungsweise 5,4 Prozent.

Ihre Ansprechpartner

Geschäftsführer Hauptstadtbüro Berlin Norbert Theihs

E-Mail theihs@berlin.vci.de **Telefon** +49 (0)30 200599-12

Leiter des Europabüros Brüssel Attila Gerhäuser

E-Mail gerhaeuser@bruessel.vci.de

Telefon +32 (0)2 54806-90

Impressum Politikbrief

Herausgeber Verband der Chemischen Industrie e.V. (VCI),

Mainzer Landstraße 55, 60329 Frankfurt **Telefon** +49 (0)69 2556-0

Verantwortlich Jenni Glaser, VCI

Mitarbeit Dr. Rüdiger Baunemann, PlasticsEurope Deutschland

Redaktionsschluss 3. September 2018

Agenturpartner Köster Kommunikation, GDE

Klimaneutral gedruckt auf Papier aus nachhaltiger Waldwirtschaft.